

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nur eine Saite noch ... Gedichte

Diekmann, Adolf

Oldenburg, [1913]

In stiller Nacht.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-82061](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-82061)

In stiller Nacht.

Wenn stille Schatten her vom Grunde schleichen,
 Wenn leise klingt der dunkle Wiesenbach,
 Die letzten Blätter bebend niederschweben,
 Dann wird die Sehnsucht mir im Herzen wach.

Dann träum' ich von den gold'nen Sommertagen,
 Von sel'gen Zeiten längst entschwund'nen Glücks,
 Dann denk' ich an die stillen, heißen Freuden,
 Die kurzen Freuden eines Augenblicks.

Dann fließt durch meine Seele süß' Erinnern
 An eine reiche, schwarze Lockenflut,
 An zweier Sterne seltsam träumrisch Sinnen,
 An zweier Lippen kaum verhalt'ne Blut.

Drauf haben einst im Dämmerwehn die meinen
 So wünschezitternd, bebendheiß geglüht,
 Draus quoll in weihervollen Abendstunden
 Ein innigsüßes, schlichtes Sehnsuchtslied.

Und wie dann mit dem sanften Abendwehen
 Der Klang in ferne, dunkle Weiten schritt,
 Trieb auf des Liedes unsichtbaren Schwingen
 In stiller Sehnsucht meine Seele mit. — — —

Die Nacht verrinnt. Fern grüßt ein scheues Schimmern,
 Der erste Strahl des gold'nen Morgenlichts.
 Und wie die wirren Schatten jäh verfliegen,
 Seh' ich mein Glück zerflattern in das Nichts.



Entfremdet.

Sieh! Wenn ich denke, daß wir diesen Hain
 Im stillen Herbst, als alle Blätter sanken,
 So oft durchwanderten, im Herzen doch
 Voll frühlingstfroher, seliger Gedanken;

Wenn ich hineinschau' in den dunkeln Strom,
 Der noch wie einst zieht flüsternd seine Kreise,
 Als wir mit Kinderherzen wünschevoll
 Oft lauschten auf der Wellen traute Weise;

Wenn ich die Wege seh', mit Kies bestreut,
 Die wir so manches Mal allein gegangen,
 Als unser Herz in tief'rer Glut entflammt,
 Und Abendpurpur lag auf unsern Wangen:

Dann weiß ich, daß ein großes, tiefes Meer
 Von toten Stunden zwischen uns sich breitet,
 Daß uns're Herzen fremde Wege gehn,
 Wie auch die Sehnsucht uns're Blicke weitet.

Dann fühl' ich, daß ich alle Ewigkeit
 Nie mehr vor deine Seele treten werde.
 Ich liebe stiller Stunden trauten Pfad,
 Dich aber trägt der Frohsinn fremder Erde. —

In tausend Wellen flüstert rings die Flut.
 Ein Blatt fällt zitternd auf das Wasser nieder . . .
 So viele trägt der Strom zum grauen Meer,
 Und keines, keines sah mein Auge wieder!

